

Strahlen und Leuchten

Am letzten Wochenende der diesjährigen Ausgabe gastieren die Kunstfestspiele Herrenhausen erstmals in der Hamburger Elbphilharmonie – und überzeugen trotz pandemiebedingt niedriger Auslastung auch in Hannover

Von Stefan Arndt

In der Elbphilharmonie sind sogar die Konzerteinführungen gut besucht. So erfuhren viele Hamburgerinnen und Hamburger am Freitag auch von den Kunstfestspielen Herrenhausen: Deren Intendant Ingo Metzmacher, bis 2005 Generalmusikdirektor an der Hamburgischen Staatsoper und noch immer einer der populärsten Dirigenten in der Hansestadt, nutzte die Gelegenheit, um nachdrücklich Werbung für das Festival zu machen, das am Sonntag zu Ende gegangen ist.

Anlass dazu gab ein neuer Zyklus des Komponisten Mark Andre, der vor zwei Wochen im Kuppelsaal uraufgeführt wurde. In der Einführung lobte Metzmacher die hannoverschen Chöre, die den Impuls gegeben hätten, die neue Komposition zu beauftragen. Die Tetralogie, deren letzter und größter Teil für die Sängerinnen und Sänger geschrieben wurde, war nun als eine Art Gastspiel der Kunstfestspiele beim Internationalen Musikfest Hamburg auch in der ausverkauften Elbphilharmonie zu hören.

Mit von der Partie bei dem prestigeträchtigen Auftritt waren neben dem Ensemble Modern gleich sechs Chöre aus Hannover: der Mädchenchor, der Knabenchor, das Junge Vokalensemble, der Norddeutsche Figuralchor, das Collegium Vocale und der Johannes-Brahms-Chor. Beim Applaus boten allein die auf der Bühne versammelten Chorleiterinnen und Chorleiter ein eindrucksvolles Bild: Hannovers Musikmacher in der Elbphilharmonie.

Komponist Mark Andre hat seinen Konzertzyklus „rwh 1-4“ als Räummusik konzipiert: Die Ausführenden stehen nicht nur auf der Bühne, sondern sind in Gruppen im ganzen Saal verteilt. Das macht die Elbphilharmonie mit ihrer glasklaren Akustik zu einem idealen Auf-



Hannovers Musikmacher in der Elbphilharmonie: Andreas Felber (Mädchenchor, von links), Michael Jäckel (Knabenchor), Klaus-Jürgen Etzold (Junges Vokalensemble), Florian Lohmann (Collegium Vocale), Jörg Straube (Norddeutscher Figuralchor), Komponist Mark Andre, Dirigent Ingo Metzmacher und Gudrun Schröfel (Johannes-Brahms-Chor).

FOTO: DANIEL DITTUS

führungsort, auch wenn der letzte Teil extra für die akustische Situation im hannoverschen Kuppelsaal komponiert wurde.

Man kann sehr deutlich die unverwechselbare Musiksprache verstehen, die Andre entwickelt hat: Er nutzt zwar die üblichen konventionellen und unkonventionellen Mittel der Ton- und Geräuschproduktion, schafft aber ganz neue Klänge damit. Von seiner Musik, die oft sehr leise ist, geht ein starkes Leuchten aus. Einige lang gehaltene Töne, Atemgeräusche und raschelndes Notenpapier schichten sich zu wunderschönen Klangskulpturen, die aus ihrem Inneren zu strahlen beginnen. Das ganze Stück scheint in einer tiefen mystischen Versenkung entstanden zu sein, deren Abglanz sich beim Hören auf das Publikum überträgt.

Nicht jeder im Saal ließ sich darauf ein: Während der gut eineinhalbstündigen Aufführungen verließen einige Zuhörer den Saal. Die große Mehrheit aber bejubelte am Ende ausführlich das neue Werk und die zumeist hannoverschen Ausführenden.

FESTIVALBILANZ

12 600 Besucher und ein starkes Finale

Die diesjährigen Kunstfestspiele Herrenhausen sind am Sonntag zu Ende gegangen. Insgesamt haben etwa 12 600 Besucherinnen und Besucher die Produktionen des Festivals besucht, wie die Veranstalter mitteilten. „Die Auslastung war, wie an vielen anderen Kulturorten auch, stark von der Pandemie beeinflusst und liegt bei rund 60 Prozent“, hieß es weiter.

Publikum ist treu geblieben

Intendant Ingo Metzmacher ist mit der diesjährigen Ausgabe dennoch zufrieden: „Die Künstlerinnen und Künstler haben trotz der vergangenen Pandemiejahre Großes vollbracht und dem Publikum neue Perspektiven eröffnet“, sagt er. „Wir sind dankbar, dass uns so viele Menschen über die Pandemie hinweg treu geblieben sind, und ihre Begeisterung während

der Kunstfestspiele jederzeit spürbar war.“

Zum Finale am Sonnabend gab es mit „Ensaio para uma Cartografia“ eine großartige Tanzperformance in der DHC-Halle. Die portugiesische Choreografin Mónica Calle erzählt dabei zuerst eine Geschichte. Direkt und offen berichtet sie, dass diese Arbeit 2008 aus einer persönlichen Krise heraus ihren Anfang nahm und seitdem immer weiterentwickelt wurde.

Das klingt, so wie sie es erzählt, sofort glaubwürdig, nimmt ihr Publikum auf sympathische Art mit, schafft Nähe. Und mit solch direkter Nähe geht es auch weiter. Alle aus der sehr heterogenen Gruppe der Tänzerinnen entkleiden sich, legen ihre Alltagsgarderobe vor der ersten Stuhlreihe ab, stellen sich in eine pfeilähnliche Position und beginnen, zu der ein-

gespielten Bolero-Musik von Ravel mit einem kontinuierlich wiederholten Ausfallschritt auf der Stelle zu tanzen.

Eine harte Probe

Dann wird deutlich: Es ist kein Konzert, sondern eine Probe. Die Stimme des 1996 verstorbenen Dirigenten Sergiu Celibidache ist zu hören, er piesackt sein Orchester mit immer neuen Forderungen, Ideen, Anregungen. Und immer, wenn er die Probe unterbricht, unterbrechen die Performerinnen ihre einfache Choreografie. Und fangen dann wieder neu an. Sie sind diszipliniert, konzentriert und schließlich auch immer stärker außer Atem.

Sie blicken ihr Publikum an, schauen nicht wie im Ballett nur in den Raum, sondern direkt auf die Reihen vor ihnen. Ziehen sich mal

Ballettschuhe an und tanzen auch dann die immer gleiche einfache Bewegung, greifen selbst zu Streichinstrumenten und versuchen einen Einklang. Aber in keiner der Disziplinen sind sie perfekt, nicht mit ihren Instrumenten, nicht mit ihrem Tanz, nicht mit ihren Körpern, die auch hartes, kaltes Licht ertragen müssen.

Das Stück heißt „Ensaio para uma Cartografia“, auf deutsch „Versuch einer Kartografie“ – und mit Versuch ist wohl Probe, probieren, ausprobieren gemeint. Diese Vermessung des Lebens, das Instrument dafür ist die Disziplin, ist ein ewiger sich wiederholende Prozess. In dem befinden sie die Tänzerinnen, und mit ihnen das durch die Nacktheit, die Direktheit, die Intensität geforderte Publikum. Tosender Applaus.

fgk



Die hannoverschen Chöre haben sich auf einzigartige Weise präsentiert, worüber ich sehr glücklich bin.

Ingo Metzmacher,

Dirigent von „rwh 1-4“ und Intendant der Kunstfestspiele Herrenhausen